

Projekttag STB

Für Zivilcourage, gegen Diskriminierung

Luna

Hallo, alle zusammen! Wie wir alle wissen, sind wir aus einem sehr wichtigen Grund hier.

„Zivilcourage und Diskriminierung“ lautet das Thema unserer Projekttag und dazu möchten wir beide gerne einen kleinen Vortrag halten. Wir heißen Paul und Luna und kommen aus der 6c.

Ihr werdet gleich eine kleine Geschichte hören, die auch in unserer Welt eine große Rolle spielt. Vor ab schon einmal ein herzliches Dankeschön an Luisa Hensen aus der 8d, die uns tatkräftig beim Texteschreiben geholfen hat.

Unsere Geschichte handelt von einer erfundenen Person namens Leon, die oft wegen der dunklen Haut geärgert wird. Viele Leute meinen, Menschen wären komisch, sobald sie eine andere Hautfarbe hätten als man selbst. Zu allem Überfluss ist Leon ist auch noch sehr begabt in der Schule und wird so schnell nur noch „der Streber“ genannt. Leon hat am Anfang versucht, es zu ignorieren, doch das ist gar nicht so leicht, wenn die Leute ständig auf einem herumhacken...

Paul

(Einleitende Worte)

Zur Verdeutlichung der Auswirkungen von Diskriminierung, möchten wir euch jetzt die Geschichte von Leon erzählen.

Hallo, ich bin Leon. Meine Eltern sind kurz nach meiner Geburt aus ihrer Heimat in Libyen geflohen und nach Deutschland ausgewandert. Hier lebe ich jetzt seit 11 Jahren. Ich gehe mittlerweile in die sechste Klasse und bin sehr interessiert an Fächern wie Politik und Mathe.

Mir ist es sehr wichtig zu verstehen, was in meiner Welt passiert und in meiner Gesellschaft aktiv zu werden, um meine Ziele zu erreichen. Ich könnte mich, hier in Deutschland, sehr wohl fühlen, denn hier habe ich die Möglichkeit Vieles zu bewirken und zu

lernen, doch es gibt ein Problem, das mich davon abhält, ein unbeschwertes und glückliches Leben zu führen.

Aufgrund meiner dunklen Hautfarbe werde ich nämlich in meiner Klasse und auch an anderen Orten der Öffentlichkeit diskriminiert, die Leute akzeptieren mich nicht so, wie ich bin, sie sagen ich habe sowieso keine Ahnung, wie hier alles abläuft und nicht das Recht mitzubestimmen. Oft beschimpfen sie mich, ich solle wieder in meine Heimat zurückkehren, doch Deutschland ist doch meine Heimat, hier wohne und lebe ich.

Einige Male wurde ich aufgrund meines Aussehens sogar schon gewalttätig angegriffen. Ich weiß ganz genau, dass meine Mitschüler und auch alle anderen, die mir solche Dinge vorwerfen im Unrecht sind, denn ich kenne die Menschenrechte in denen unter anderem steht, dass jeder Mensch gleich viel wert ist und ein Recht auf Freiheit hat, doch was bringt mir das nur, wenn ich täglich aufs Neue in meiner Schule diskriminiert und verabscheut werde.

"Was soll ich denn dagegen machen? Wer könnte mir dabei nur helfen, wenn mein ganzes Umfeld gegen mich zu sein scheint?" Diese Gedanken kommen mir oft, wenn ich auf dem Heimweg von der Schule bin. So auch heute, denn heute wurde ich schon wieder von allen ausgelacht, wie lächerlich ich sei. Ich wurde als "Streber" beschimpft und von allen verspottet.

Daraufhin habe ich für den Rest des Tages nichts mehr von mir gegeben. Ich habe mich hinten, links an meinen Einzeltisch gesetzt und gewartet, bis ich nach Hause kann. Nicht einmal zu lesen habe ich mich getraut, nicht, dass jemand denkt ich sei zu feige oder gar zu arm an meinem Handy zu spielen.

Früher hätten mir in so einer Situation immerhin noch Anton und Finn beigestanden, die ich seit der Grundschule kenne und mich auch einige Male mit ihnen getroffen habe. Doch auch die haben sich in den letzten Monaten von mir distanziert, nachdem sie von unseren Mitschülern immer öfter ausgelacht wurden, weil sie so viel Zeit mit mir verbrachten.

Ich finde es traurig, dass mein ganzes Leben hier nur durch mein Aussehen und meine Herkunft bestimmt wird, dabei hatte ich mir doch so gewünscht die Welt zu verändern und hier mit meiner Familie endlich ein glückliches und sicheres Leben zu führen.

(Start der erzählenden Geschichte)

Nun befinde ich mich auf dem Weg nach Hause. Ein Stein kommt mir in die Quere. Betrübt kicke ich ihn weg, in dem Versuch, meine Gedanken zu ordnen. Ich frage mich wie es weitergehen soll, und vor allem aber zweifle ich an mir selbst. Stimmt das, was alle sagen, bin ich wirklich wertlos, weil ich eine andere Hautfarbe habe, ist gut in der Schule sein wirklich so schlimm? All diese Fragen quälen mich von oben bis unten.

Während ich so vor mich hinlaufe und nachdenke, erkenne ich eine Schülerin aus meiner Parallelklasse. Sie heißt Abigail, das wusste ich, weil sie mich einmal auf dem Pausenhof als wertloses Stück Dreck bezeichnet hat. Danach ist sie lachend weggerannt, ich glaube das war eine Challenge von Leuten aus meiner Klasse. Die veranstalten meine Hauptmobber Frankie und Cassy immer gemeinsam mit Leuten aus den anderen Klassen. Es geht darum, mich zu beleidigen oder zu hänseln und als Belohnung bekommt man Geld. Wenn ich schon daran denke... Und genau diese Abigail ist es, die ich nun durch meinen trüben Gedankenschleier auf der anderen Straßenseite sehe. Dann sieht sie mich und grinst hämisch zu mir herüber. Ich spüre, wie ich eine Gänsehaut bekomme. "Hi.", sagt sie in so einem herablassendem, gemeinem, und verachtendem Tonfall, wie ich ihn leider gewohnt war. In langsamen, seltsam bedrohlichen Schritten ging sie auf mich zu. Ich bekam schreckliche Angst, ich wollte rennen aber meine Beine waren nicht dazu in der Lage. Ich stotterte ein Wort heraus, das ursprünglich „Gleichfalls“ heißen sollte, sich aber wahrscheinlich wie ein Haufen gestotterter, wild durchgewürfelter Buchstaben anhörte. Sie holt ein pinkfarbenes Smartphone heraus und tippt eine Nachricht ein. Da sie inzwischen fast neben mir steht, kann ich sehen, was sie eintippt. „Kommt alle, der Streber ist hier.“. Ich zuckte zurück, als Abigail ihr Handy wieder einsteckt und mir einen überheblichen Blick zuwirft. "Schon deine Hausaufgaben gemacht, Streber?!" Sie legt eine künstliche Pause ein. Ich will doch einfach nur in Ruhe gelassen werden, warum hacken alle so auf mir herum? "Ach, warte", legte Abigail einen obendrauf. "So, wie du aussiehst, hast du wohl zu viel in der Sonne gelegen. Na, dann aber rann, an die Hausaufgaben, bevor die Lehrer noch der Wahrheit auf die Schliche kommen..." Der Kloß in meinem Hals wird unerträglich dick, ich will jetzt nur noch weg von dieser Person, die mich derartig diskriminiert. Ich wende mich zum Gehen, doch genau in diesem Moment schnellte ihre Hand wie ein Blitz vor und trifft meine Wange mit solcher Wucht, dass ich hin falle. Abigails schadenfrohes Gelächter begleitet meinen Sturz und es hallt noch in meinen Ohren nach, als es schon längst verklungen ist. Der Kloß aus Angst, Wut und dem Gefühl der abgrundtiefen Ungerechtigkeit wurde zu groß. Die erste Träne tropfte auf den Boden und immer mehr gesellten sich dazu. Nun kamen auch noch zwei Achtklässler und eine Siebtklässlerin hinzu, die allem Anschein nach Abigails Nachricht empfangen hatten. Ich versuche, die Schimpfwörter zu überhören, aber das klappt nicht. Nein paar Minuten Hänseln und Demütigen(geschlagen wurde ich nicht mehr) zogen sie unter schallendem Gelächter ab. Aber das war kein Grund zur Freude, denn ich war aufs tiefste gedemütigt. Selbst der letzte mini kleine Funken Selbstvertrauen in mir war weg. All meine Überlegungen haben sich dem Negativem zugewannt. Ich war ein wertloses Stück Dreck, schwarz sein ist schlimm und gut in der Schule zu sein, auch. Mir war schwindelig, ich wollte mich hinsetzen und das tat ich auch. Jetzt gab es kein vorbei mehr: Zu meinen Tränen mischte sich ein Wimmern nach dem anderen, bis ich schließlich in leises Schluchzen ausbrach.

Luna

Es ist erstaunlich, was wir da hören, nicht war? Abigail schlägt Leon, nur weil dieser dunkelhäutig und für sie „ der Streber“ ist. Weil er anders ist!

Und dennoch ist es traurig nah an der Realität dran. Viel zu nah! Überall in dieser Welt passiert es, vielleicht sogar in unseren Klassen! Niemand kann doch wirklich ernsthaft wollen, dass Menschen ausgegrenzt werden, nur weil sie anders sind. Wir leben leider in einer Welt, in der Zuschauer oft tatenlos zusehen, wie andere Menschen leiden.

Paul

Nachdem ich hoffnungslos und zu tiefst gekränkt etwa fünf Minuten da sitze, wo ich hingefallen war, kommt Cassy vorbei. Sie ist aus der gleichen Klasse wie Abigail und gehört auch zu ihrer Clique, vorhin war sie aber nicht dabei gewesen. Sie sieht mich, wirft einen kurzen Blick auf mich, kichert leicht und murmelt etwas von „Das müssen die andern sehen! Der dreckige Haufen Scheiße sitzt hier und heult“. Am liebsten hätte ich mich in dem dunkelsten Winkel dieser Welt verkrochen und hätte mich aus geweint und all dieser angestauten Wut und Trauer freien Lauf gelassen. Aber das geht nicht. Dann zückt Cassy ihr Smartphone und machte mehrere Bilder von mir. Da ich sowieso extrem traurig und innerlich verletzt bin, blicke ich kurz hoch. Ich überlege, was ich machen könnte aber mir fällt nichts ein. Bevor ich zu Ende denken kann, ist Cassy schon laut kichernd verschwunden. Geholfen hatte mir das nicht. Ganz im Gegenteil: jetzt denke ich wirklich, es ist vorbei. Es ist unbeschreiblich. Zu sagen, wie es mir jetzt geht, ist schwer. So abgrundtief schlecht ist das. Aus der Ferne höre ich ein leises: „Krass! Jetzt schon 15 Likes“.

Luna

Was? Verzeihung, aber glaubt Cassy wirklich, dass das das Richtige ist, Leon zu fotografieren nur für Likes? Damit alle sehen, dass sie Leon ärgern kann? Die hat wohl Fliegen im Kopf! Tote! Jawohl!

Haben nicht alle Fliegen im Kopf, die nicht nachdenken? Was für einen Schaden sie der anderen Person zufügen und wie es ihr dabei geht? Wie können wir Menschen nur so handeln?

Paul

Nach noch einer Zeit, die eigentlich c.a. 5 Minuten war, mir aber wie Tage vorkam, kommt schon wieder ein Mädchen vorbei. Ich bin mir sicher, dass sie mich wieder hänseln will, also bereite ich mich innerlich darauf vor.

Aber aus irgendeinem Grund fragt sie mich, was mit mir los sei und ob es mir gut ginge. Ich bin kurz unsicher, aber dann fielen mir zwei Sachen ein. Erstens: das Mädchen hieß Shari und zweitens: das ist sicher ein Trick, um mich danach nur noch mehr zu mobben. Also teilte ich ihr den zweiten Grund mit und sie sagt tatsächlich, dass das nicht der Fall ist. Fast hätte ich gelacht, weil das so lächerlich ist, aber sie scheint es ernst zu meinen. Sie reicht mir die Hand, die ich aber nicht annehme, da ich dachte, sie würde diese wegziehen.

„Sag mal du bist doch Leon aus der 6f oder?“ Zögernd nicke ich. „Ich habe viel von dir gehört und finde es nicht gut, was mit dir passiert. Du musst wissen, ich habe das selbe wie du durchgemacht als ich in der 2. Klasse war. Das ist definitiv kein schönes Gefühl. Geh zu einem Lehrer, einem Elternteil oder irgendeiner Vertrauensperson und sag ihr alles. Du brauchst keine Angst zu haben. Sag es und sie werden dir alle helfen.“

Ich denke eine Weile darüber nach und irgendwie fühle ich mich gleich besser. Es war wie, wenn man ein aufgeschürftes Knie hat, und die kleinen Kratzer drum herum verheilen, und nur noch die große Wunde bleibt.

Shari reicht mir die Hand und fragt ob ich mit zu ihr nach Hause kommen möchte. Nach kurzer Überlegung treffe ich die wichtigste und beste Entscheidung meines Lebens: Ich nehme ihre Hand an und sage: „Ja.“ Genau in diesem Moment wird mir so viel klar und es fühlt sich so an, als hätte Shari grad mein Leben gerettet. Sie ist jetzt meine Freundin, ich weiß es. Das Knie von grade bildet eine undurchdringliche Kruste und bald wird die ganze Wunde verheilen und dort wird nur noch blanke Haut sein.

Ein riesiger Fluss durchströmt mich aber statt Wasser enthält er Glück.

Luna

Da haben wir's! Auf dem Plattenhof vor der gelben Villa hören wir klar und deutlich, was der beste, der einzig richtige Weg ist:

Jemandem die Hand reichen!

Shari reicht Leon die Hand, hilft ihm. Sie hat keine Angst davor Leon zu helfen, selbst wenn er unbeliebt und anders ist. Oder gerade vielleicht WEIL er anders ist. Was täten wir denn ohne

das Anders-Sein? Wie sollen wir uns dann gegenseitig helfen, wenn jeder das kann, was der andere auch kann? Wenn wir alle gleich denken würden?

Shari ist das Vorbild, das wir uns alle nehmen sollten. Die Hand, die sie reicht, sollten wir auch reichen. Die Stütze, die sie ist, sollten wir auch sein. Es muss nicht immer eine Hand aus Fleisch und Blut sein. Ein Lächeln, ein Wort, ein Winken – irgendetwas, was den anderen aufheitert, ihn mental unterstützt – allein das kann schon helfen! Und das kann doch nicht zu viel verlangt sein!

Warum ist es dann so selten? So selten, dass wir wie Shari handeln? Shari hat das Richtige getan. Leon hat ihre Hilfe bekommen, wurde getröstet. Und nun arbeiten sie gemeinsam daran, so etwas zu vermeiden, Leons Wunden zu heilen und neue zu verhindern. Denn das braucht die Welt. Hände, die Hilfe leisten. Hände, die sanft über die Wangen verletzter Leute streicheln. Hände, die bereit sind zu trösten.

Wir alle haben diese Hände, die das könnten!

Alles, was wir tun müssen, ist die Hände mit dem Herzen zu öffnen. Warum fällt uns das oft so schwer? Es ist schade, dass es so viele Menschen gibt, die handeln wie Cassy. Es kann doch nicht sein, dass wir andere im Stich lassen, nur weil wir uns der Gefühle der anderen nicht bewusst werden! Häufig machen wir uns einfach nicht die Mühe, uns in andere hineinzusetzen, da uns Vorurteile beeinträchtigen. Und noch verwerflicher ist es, wenn man daraus den eigenen Nutzen ziehen möchte. Wie können wir es nur zulassen, dass unsere Mitmenschen wegen Leuten wie Abigail leiden?

Wir alle, Schüler und Schülerinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Bürger und Bürgerinnen, wir alle hätten das Zeug, es zu verhindern!

Also lasst uns eine Gemeinschaft bilden! Lasst uns zusammen überlegen, ob wir das alles an uns vorbeiziehen lassen wollen oder, ob wir dagegen ankämpfen. Wenn jeder einzelne hier auf sich und seinen nächsten achtet, dann gewinnen wir diesen Kampf. Da bin ich mir sicher! Denn wir brauchen diese eine Sache dringend in unserer Welt. Gemeinsam können wir es schaffen!

Wir brauchen: ...

Luna (+ Paul?)

... Courage!